

Ercheint Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag-
Bote.“
Bestellpreis
pro Quartal
im Post-Nagold
90 S.
außerhalb desselben
A. 1.10.



Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Bfg.
bei mehrmal. je 6
außwärts je 8 Bfg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Bewerbende
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 133.

Man abonniert außwärts auf dieses Blatt bei
den Rgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 30. August

Bestimmungen aller Art haben die erfolg-
reichste Verbreitung.

1898.

Die erste theologische Dienstprüfung hat u. a. mit Erfolg be-
standen: Paul Langhein von Enzklöberle.

Amerikas neue Weltpolitik

wird zu einem Faktor werden, mit dem die übrigen Groß-
mächte rechnen müssen. Noch vor dem spanisch-amerikanischen
Kriege hätte man nicht nur in der Alten Welt, sondern
im neuen Erdteile selbst ungläubig den Kopf geschüttelt,
wenn jemand behauptet hätte, die heutigen Amerikaner
neigten zum „Militarismus.“ Heute jedoch tritt diese Rich-
tung als ein bedeutendes Anzeichen der künftigen äußeren
Politik der Ver. Staaten bereits scharf in den Vordergrund.
Die bisherigen Grundzüge der Enthaltungspolitik inter-
nationalen Verwickelungen gegenüber sind in das gerade
Gegenteil umgeschlagen. Das amerikanische Volk ist sich
seiner Kraft, die hauptsächlich in seinen fast unerschöpflichen
Machtmitteln besteht, bewußt geworden und trägt insolge-
dessen das Verlangen, im Räte der Völker eine entsprechende
Stellung einzunehmen. Nun wird zwar oft eingeworfen,
daß das an ein höheres Maß von persönlicher Freiheit ge-
wöhnte amerikanische Volk der Verbreitung des Reichs-
gedankens geradezu feindlich gegenüberstehe; dieser Einwurf
wird jedoch sofort entkräftet, wenn wir den überauswichtigen
Nationalstolz der heutigen Amerikaner in Betracht ziehen.
Im Interesse seiner nationalen Größe unterzieht sich der
Amerikaner den weitestgehenden Anforderungen, ja er würde
zur Not selbst einen Teil seiner persönlichen Freiheit dem
Gemeinwesen opfern.

Seit Beginn des Krieges mit Spanien sind die ameri-
kanischen Zeitungen ganz aus dem Häuschen. Ein Haupt-
merkmal des amerikanischen Volkscharakters ist der Sonder-
wahn geworden. Der Amerikaner betrachtet den Einwanderer
als einen ungebildeten Gast, als einen Bettler, den die
Not von der heimatischen Scholle vertreiben, und der an
den Fleischtopfen des gelobten Landes seinen Hunger stillen
möchte. Bei jeder Gelegenheit kehrt er seine Geringschätzung
alles Europäischen heraus. Die Siege über einen macht-
und kraftlosen Gegner, der in bezug auf Verteidigung zu
Land und namentlich zur See weit hinter den modernen
Anforderungen zurückgeblieben war, verbürgen für „Onkel
Sam“ dieselben Ergebnisse in einem etwaigen Konflikt mit
einer andern Nation. Selbst in sachmännlichen Kreisen, von
denen doch ein nüchternes, unbefangenes Urteil erwartet
werden dürfte, scheint man oft geneigt zu sein, die Groß-
mächte auf die gleiche Stufe mit der Staatkrone auf der
iberischen Halbinsel stellen zu wollen. Den Beweis hierfür
liefern die eisenfresserischen Reden, die gelegentlich im Kon-
gress erhalten. Nicht einmal der verstorbenen General
Sheridan konnte den amerikanischen Eigendünkel überwinden,
stellte er doch mit einer verblüffenden Ueberzeugungstreue
in seinen Denkwürdigkeiten aus dem deutsch-französischen
Kriege die Behauptung auf, daß die amerikanische Strategie
(deren Mängel der Schlachtenker Wolke doch genügend
dargelegt) weder in dem französischen noch in dem deutschen
Generalstab einen Lehrmeister finden könne.

Solche Anschauungen sind natürlich danach angethan,
dem Gedanken einer Weltmachstellung oder gar der Ober-

herrschaft zu Wasser und zu Lande reichlich Nahrung zu
geben. Man will jenseits des Ozeans fortan Weltpolitik
treiben. Ein Staat, der dazu vermöge seiner Macht im
stande ist, darf die Weltereignisse nicht als Gegenstand mehr
oder weniger zurückhaltender Beobachtung oder nur gelegent-
licher Benützung betrachten, sondern er muß sie vom Stand-
punkt seines Interesses verfolgen und bereit sein, sobald es
von diesem Standpunkt aus ihm erforderlich erscheint, in sie
thätig einzugreifen mit dem ganzen Gewicht, nötigenfalls
mit dem Einsatz all seiner Kräfte. Ein solcher Staat muß
bereit sein, in das politische Verhältnis der andern Staaten
zu einander einzugreifen oder wenigstens die internationale
politische Lage zu beeinflussen.

Onkel Sam fühlt sich anscheinend allen diesen Not-
wendigkeiten gewachsen; daher duldet er keine „Einmischung
in seine Angelegenheiten“, obgleich er mit großer Unverfö-
renheit sich in die Geschäfte anderer hineindrängt. Auf diese
Weise führt sich der „neue Riese unter den Nationen,“ ge-
stützt auf seinen übrigens sehr jungen Kriegsrühm, in den
Rat der Völker ein. Im übrigen pfeift er auf das europäische
Konzert. Daß sich ein Volk von angeblich demokratischen
Grundzügen durch eine gewolltthätige Eroberungspolitik einen
moralischen Foußschlag in's Gesicht verzet, das verursacht
jedoch dem praktischen Yankee keine Bedenken. Seine Armee
ist sein Abgott. Seine Milizen und Freiwilligen sind in
seinen Augen samt und sonders unvergleichliche Helden.

Die europäische Diplomatie wird mit der neuen, sich
führenden Macht wohl oder übel rechnen müssen, und sie
wird dies thun, ohne sie zu unter-, aber auch ohne sie zu
überschätzen.

Tagespolitik.

In einem Artikel über Fürst Bismarck's Kolonialpolitik
führen die „Hamb. Nachr.“ aus, daß dieselbe in erster Linie
gegen die englische Habgucht gerichtet gewesen sei. Des-
halb erfreute sich auch Bismarck der für ihn sehr ehrenvollen
Abneigung der Engländer, denen er, so energievoll wie
genial, gezeigt hat, wie man mit England umspringen muß.
Das Blatt beklagt die nicht im Sinn Bismarck's gelegene
Anerkennung des Protektorats über Kambuja; das bedeute
eine englische Schutzwache vor der deutschen Hausthür in
Ostafrika; ferner die Bevorrechtung englischer Gesellschaften
in Südwestafrika, dessen Entwicklung durch sie gehemmt werde;
ebenso beklagenswert sei die Ueberlassung von Borgu und
Gurma an Frankreich, wodurch jede Ausdehnung nach Norden
ausgeschlossen und das Hinterland ausgegeben worden sei.
Der Artikel schließt: „Mögen wir nie vergessen, daß England
dort wie überall, bald offen, versteckt, unser Gegner ist und
möge Gott uns vor der Thorheit bewahren, verlockt durch
brüchlerische Verheißungen, in dem großen Entscheidung-
slampe zwischen England und Rußland etwa auf Englands
Seite zu treten! Wäre England erst von dem russischen
Alpdruck befreit, so würde es sich bald gegen uns wenden
und den Dank für die deutsche Hilfe dem vom Kriege er-
schöpften Reich in englischer Münze zahlen. Bismarck hatte
aus der Geschichte gelernt. Nach Colbert und Napoleon I.
war er der einzige, der die englische Politik stets durchschaute.

Am Dienstag sprach auf dem Kreise der Katholiken-
tag Weihbischof Schmitz von Köln: „Wenn man heute
unsere geistige Befähigung in Zweifel zieht und sich sogar
zu der Rarheit versteigt, an unseren Schödeln pathologische
Studien vornehmen zu wollen, und über unsere wissenschaft-
lichen Leistungen ein absprechendes Urteil fällt, so sagen
wir, diese Beleidigungen fallen auf ihre Urheber zurück.
(Beifall.) Der Glaube berührt unsere geistigen Fähigkeiten
nicht. (Stürmischer Beifall.) Ein Bindtrod hat tren seinen
Kreuzkranz gebetet, ein Mallinrod ging alle acht Tage
zur Beichte und beide sind doch große, geistig bedeutende
Männer gewesen. Wer katholisch ist, ist darum noch lange
nicht dumm. (Großer, anhaltender Beifall.) Man hat auch
unser hinreichendes Interesse für das deutsche Reich und
unsere Vaterlandsliebe in Zweifel gezogen. Nun ist es ja
so, daß man sich auf Seiten der Gegner sehr schwer eine
Vorstellung vom katholischen Gewissen machen kann, welches
Beleidigungen um Gottes Willen vergeißt. Wenn wir
katholische Bürger unseres deutschen Vaterlandes auf dem
Petersplatz in Rom mit den Nationen der ganzen Welt
zusammenkommen, und all diese Nationen die Größe ihres
Vaterlandes preisen, dann erfüllt es uns mit Behmut, wenn
sich in der Bewunderung, die unseren hervorragenden
Leistungen auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete von
allen Nationen gezollt wird, ein Beifremden darüber ein-
stellt, daß wir Katholiken in Deutschland noch mit Aus-
nahmeregeln behandelt werden. Wir ertragen es nicht,
daß der Engländer sich rühmt, die Parität für seine Katho-
liken zu besitzen, die wir vergeblich anstreben, wir ertragen
es nicht, daß der Amerikaner eine weit größere Freiheit für
seine Schule besitzt, als wir, wir ertragen es nicht, daß der
Holländer die Freiheit seines Klosterlebens lobt und topf-
schüttelnd die Nachricht liest, daß kinderraubenden Zigeunern
und Jesuiten der Eintritt in das deutsche Reich verboten ist.
(Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Das neunzehnte Jahr-
hundert hat erzählt von einer Gesellschaft, die das Christen-
tum geleugnet hat, das zwanzigste Jahrhundert soll erzählen
von einer Gesellschaft, die durch das Christentum gereizt
ist.“ — Die Kreise der Zeitung bemerkt zu den vorstehenden
Ausführungen: „Daß ein gut Teil der regelmäßig er-
hobenen Forderungen, wie das Verlangen nach Parität,
Aufhebung des Jesuitenordens usw., mit den religiösen Be-
dürfnissen der deutschen Katholiken nichts zu thun haben, ist
jätstam bekannt. Thatsächlich besitzt die katholische Kirche
bei uns alle die Freiheiten, welche zur Befriedigung der
religiösen Ansprüche ihrer Befenner notwendig sind. Ja noch
mehr: sie ist freier in ihrer Bewegung, als z. B. in dem
katholischen Frankreich, wo sie und die Geistlichkeit verschied-
lich durch gesetzliche und ungesetzliche Maßnahmen in einer
Weise bedrängt wurden, wie sie Ähnliches in Deutschland
nie erfuhr. In Deutschland kommen auf 1000 Bewohner
357 Katholiken und 628 Protestanten. Da die „Parität“
auf den Katholikentagen eine so große Rolle spielt, so frage
man doch einmal, was in den rein katholischen Staaten von
Parität zu beobachten ist. Vor uns liegt das letzte Rund-
schreiben des Papstes an die Geistlichkeit Italiens (5. Aug.
1898), worin der italienischen Regierung neben anderen

Wochenrundschau.

Die Diskussion über die bevorstehende Militärvorlage,
welche die ganze vergangene Woche ausfüllte, darf man jetzt
als abgeschlossen betrachten. Trotz des vielen Widerspruchs,
den die angeforderten Forderungen hervorgerufen haben, hat
doch die Mehrzahl der Blätter eine im ganzen entgegen-
kommene Haltung zu der in Aussicht stehenden Vorlage ein-
genommen. — Wäre in der Politik nur „ein bißchen mehr
los“, dann würden sich die Zeitungen gewiß nicht in so aus-
giebiger Weise eines schon lange zurückliegenden Vorfalls be-
mächtigen, den der chinesische Berichterstatter eines großen
Berliner Blattes, Hauptmann Dannbauer, aufmunt. Der
bekannte Weltreisende Eugen Wolf, der seine Berichte immer
dem „Berl. Tagebl.“ schickt, soll sich in China als Vertreter
des deutschen Gesandten ausgegeben und den Einwohnern
gegenüber Amtshandlungen vorgenommen haben. An jeder
Sage ist eine Sache und wo Rauch aufsteigt, da ist auch
Feuer. Also etwas wird wohl daran sein. Wenn in
Marokko oder in China ein Ausländer ermordet wird und
die resp. Regierungen die Bestrafung des Schuldigen ver-
sprechen, so geschieht es in der Weise, daß sie einzelne Un-
glückliche verhaften und köpfen, damit der Justiz Genüge
geschehe; ob die Justifizierten schuldig oder unschuldig sind,
darauf kommt es den Hauptlingen in Marokko und den
Mandarinen in China nicht im geringsten an. So sind auch
wegen einer an deutschen Missionaren begangenen Bluttat
zwei angebliche Mörder schon hingerichtet und sieben andere
als der Teilnahme „überführt“ worden. Man möchte es
eben, wie es die Mandarinen in China immer machen; statt

nach den wahren Thätern zu forschen, zogen sie alle die-
jenigen Leute ein, die ihnen persönlich verfeindet waren.
Die Reichen ließen sie nach vielen Selberpressungen laufen,
die Armen mußten nach entsetzlichen Torturen ihre Schuld
eingestehen und noch andere dazu angeben, „beissen“, wie
der chinesische Ausdruck dafür lautet, und so hatte man bald
einige Delinquenten sich besorgt, die man unter Trompeten-
schall und Soldatenbegleitung und allgemeinem Jubel der
Bevölkerung in die Stadt hineinführte und von denen zu
Neujahr sogar noch zwei geköpft wurden. Die wahren
Mörder, die der „Sekte vom großen Messer“ angehören,
gehen noch jetzt in China frei umher und werden sogar von
den Mandarinen gewarnt, wenn ihnen Gefahr droht. Unter
diesen Umständen müßte man sowohl vom Standpunkt der
deutschen Interessen als auch vom Standpunkt der Mensch-
lichkeit aus das Verhalten Eugen Wolf's, der die Wahr-
heit an das Licht brachte, und der dadurch gewiß den An-
stoß gegeben haben wird, die wirklich Schuldigen der ver-
dienten Strafe zu überantworten und das Leben unschuldiger
vor einem grausamen Märtertod, wie ihn nur chinesische
Barbarei ersinnen kann, zu retten, nur Dank wissen. Daß
er dabei in der Form gefehlt hat, kann gern zugegeben
werden. Er, der seit vielen Jahren mit Barbaren und
Halbbarbaren verkehrt, wird am besten wissen, wie man jenen
imponieren kann. — Ein ganz untergeordnetes Ereignis, die
Abfahrt des Philippinengouverneurs General Augustin auf
einem deutschen Kriegsschiff, hat der englischen Presse Stoff
zu heftigen Angriffen gegen Deutschland gegeben. Bekannt-
lich hat General Dewey diesen Vorgang gebilligt, was die

Engländer aber nicht hindert, ihn als einen groben Neu-
tralitätsbruch hinzustellen. Die guten Times' aber schreiben
in ihrer bekannten Liebeshörigkeit gegen alles, was deutsch
ist: „Die deutsche Marine ist noch nagelneu und beträgt
sich daher natürlich wie ein Emporkömmling im wirklichen
Leben. Doch kann ein Emporkömmling ja ein herzensguter
Mensch sein. Nach wenigen Generationen, wenn die deutsche
Marine so lange dauert, können wir von ihren Offizieren
erwarten, daß sie sich wie Marineoffiziere benehmen und
nicht wie hanfische Seeräuber.“ Der Ton, der aus diesem
Ergüsse ohnmächtigen Ingrimm's gegen das Deutsche Reich
spricht, erinnert an jene Zeit, wo Lord Palmerston von
einer deutschen Seeräuberflotte sprach, kommt aber um ein
halbes Jahrhundert zu spät. Jetzt haben wir die deutsche
Flotte, die unsere Vaterlandsfreunde damals vergebens er-
strebten. — Die Folgen des Krieges machen sich in Spanien
sehr unliebsam geltend. Ein Minister erklärte, daß es wahren
Schrecken hervorzurufen werde, wenn man erfahre, was dieser
Krieg gekostet habe. Bis jetzt könne man nachrechnen, daß
er 3000 (nicht 2000, wie bisher verlautete) Mill. Pesetas
verschlungen habe. Die Ausgaben für die Rückführung der
Soldaten werden auf 50 Mill. geschätzt. — Die Einverleib-
ung Hawaiis ist von den Bewohnern nicht gerade begeistert
aufgenommen worden. Kaum ein Eingeborener ließ sich
an dem Tage im Freien blicken, wenn es nicht absolut nötig
war. Sehr wenige näherten sich dem Flaggenmast. Die-
jenigen, die es thaten, konnten den Anblick nicht ertragen,
wie ihre Flagge herabgezogen wurde, und wandten die Augen
ab. Sie vergossen Thränen.



Vorwürfen auch der gemacht wird, daß sie die Kulturlandungen der Andersgläubigen begünstige. Das heißt also, selbst die Duldung der Glaubenshandlungen der Andersgläubigen — denn nur um Duldung, nicht um Begünstigung handelt es sich — wird im Vatikan als ein Unrecht empfunden. . . .

Die Fleischsteuerung, welche in den meisten Gegenden Deutschlands auf's schmerzlichste empfunden wird, beginnt ihre Wirkungen überall zu äußern. Infolge der zunehmenden Erhöhung der Fleischpreise haben die Nürnberger Gastwirte beschlossen, die Preise für die in ihren Restaurants zu verabfolgenden Speisen entsprechend zu erhöhen; die Münchener Wirte wollen sich diesem Beschluß anschließen. Wirte, die ihren Gästen weder kleinere Portionen noch minderwertige Speisen vorsetzen wollen, bleibt bei der enormen Preiserhöhung des Fleisches am Ende in der That nichts übrig, als gleichfalls mit dem Preise anzuschlagen.

Gegen die in Oesterreich-Ungarn geführten Verhandlungen über die Sprachenfrage, den Ausgleich u. sind die schwierigsten Friedensverhandlungen das reine Kinderpiel; was aber die Arbeit in Wien wie in Budapest am meisten erschwert, das ist die völlige Rücksichtslosigkeit aller Bemühungen, die gegenwärtig auf die Herbeiführung einer Verständigung gewendet werden. Nachdem vor etwa acht Tagen die österreichischen und ungarischen Minister mit dem Monarchen in fünf lange Beratungen gepflogen, fanden während des Verlaufs der verflochtenen Woche Ministerkonferenzen über Ministerkonferenzen in Budapest statt. Und nun befinden sich die einzelnen Minister wieder beim Kaiser, der inzwischen seinen Wohnsitz von Jschl nach Schönbrunn bei Wien verlegt hat. Ueber das Resultat der Budapest Konferenzen, das der Entscheidung in Schönbrunn resp. in Wien jedenfalls zu Grunde gelegt werden wird, ist schon soviel gemeldet und geschrieben worden, daß weiteres zu melden kaum noch etwas übrig bleibt.

Die „Times“ giebt den Ver. Staaten den Rat auf den Philippinen frisch zuzugreifen, von den Spaniern die Abtretung dieses Archipels zu verlangen und sich dort mit ihrer Macht festzusetzen. Wollte Amerika die Wiedereroberung durch Spanien zulassen, die übrigens nur unter den größten Schwierigkeiten erfolgen könnte, so wäre damit eine Aera grausamer Kämpfe eröffnet. Wollte aber Amerika sich zurückziehen, dann müßte es damit rechnen, daß andere Mächte, zum Schaden des amerikanischen Handels in Ostasien, sich finden würden, um jene Inseln zu otkupieren.

Herr Felix Faure, der Präsident der französischen Republik, hat nicht umhin gekonnt, anlässlich der Wiederkehr des Tages seines vorjährigen Besuchs in Rußland in einem Telegramm an den Zaren, den Ausdruck der heißen Wünsche zu wiederholen, welche „wir für Ihr Glück und das der kaiserlichen Familie, wie für die Größe Rußlands begehren“. Es seien zu theure Erinnerungen. In seiner Antwort erneuert der Zar „den Ausdruck der wärmsten und unwandelbaren Wünsche, welche wir nicht aufhören, für Sie und das befreundete Frankreich zu hegen“. Die Franzosen befinden sich jetzt im siebenten Himmel.

Zwischen England und China droht ein ernstes Konflikt auszubrechen. Nach Londoner Blättermeldungen, deren Befähigung freilich noch abzuwarten bleibt, ist in Bezug ein gewaltiger Vorstoß erfolgt und die britische Flotte in Ostasien ist in Weibowai vereinigt worden, um den Forderungen des englischen Gesandten Nachdruck zu geben. „Daily Mail“ meldet über die Lage im Einzelnen, die Beziehungen zwischen dem chinesischen Ministerrat und dem britischen Gesandten Macdonald seien gespannt bis zum Bruchpunkte. Macdonald erklärte, wenn China die Wünsche Englands nicht

beachte, werde dies als Kriegsfall angesehen werden. Zur Unterstützung des britischen Verkehrs wurde die britische Flotte in Weibowai und Hongkong zusammengezogen. Die Flottenlandung sei lediglich gegen China gerichtet, da mit Rußland gegenwärtig herzliche Beziehungen herrschten.

Ein Telegramm des „Reuterischen Bureaus“ aus Kairo besagt: Aus glaubwürdiger italienischer Quelle verlautet, daß Menelik von Abessinien mit großem Mißtrauen auf den Vormarsch der Briten den Nil hinauf schaut. Er befürchtet, die Briten möchten nach der Eroberung Khartums Ghedaref und Gallabat befehlen. Auf diese Provinzen erhebt er selber Ansprüche.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 29. August. Die Neuverierung der württembergischen Postverwaltung, betreffend die unentgeltliche Zuteilphonierung angekommener Telegramme wird allorts mit großer Anerkennung aufgenommen und werden wohl nur wenige Geschäfte von dieser Vergünstigung keinen Gebrauch machen. Man erfährt durch diese Einrichtung den Inhalt des Telegramms viel rascher, als wenn man warten muß, bis der Telegraphenbote einen vielleicht ziemlich weiten Weg zur Bestellung des Telegramms zurückgelegt hat. Das Verfahren bei der telephonischen Uebermittlung gestaltet sich wie folgt: Das Amt sagt dem gerufenen Teilnehmer zunächst „Telegramm“, worauf der Teilnehmer mit „gut“ antwortet, nachdem er ein Blatt Papier zur Niederlegung bereit gelegt hat. Demnach wird das Telegramm in langsamer und deutlicher Sprechweise gegeben, damit der Teilnehmende mit dem Niederschreiben leicht nachkommen kann. Sobald das ganze Telegramm diktiert ist, giebt es der Teilnehmer vom Anfang bis zum Schluß zur Vergleichung zurück. Ist die Vergleichung beendet und das Telegramm richtig befunden, so ruft der Beamte „richtig“ und der Teilnehmer „fertig“. Das Telegramm wird alsdann bei der Telegraphenanstalt mit dem hervortretenden Vermerk „telephonisch voraus“ versehen und unter Telegrammumschlag als gewöhnlicher Brief dem Empfänger gebührenfrei durch die Post zugestellt. Kann ein Teilnehmer innerhalb einer Viertelstunde nach der Ankunft des Telegramms nicht gerufen werden, so wird das Telegramm mit einem das Sachverhältnis erläuternden Vermerk versehen, durch Boten geliefert; dasselbe geschieht ohne Zeitverlust, wenn die Teilnehmerleitung beim Eingang des Telegramms nicht betriebsfähig ist. Die Bestimmung des § 22 der Telegraphenordnung, nach welcher die Telegraphenverwaltung für die richtige Ueberkunft der Telegramme keine Gewähr leistet und Nachteile, die durch Verlust, Entstellung oder Verspätung der Telegramme entstehen, nicht zu vertreten hat, gilt auch für die telephonische Zustellung der Telegramme.

Altensteig, 28. August. (Wohnungsruf an junge Mädchen und alleinstehende Frauen.) Großen Gefahren sind alle diejenigen Mädchen und Frauen ausgesetzt, welche ohne sorgfältigste Prüfung eine Stellung im Auslande insbesondere in überseeischen Ländern annehmen; statt des erhabenen Unternehmens, das sie suchen, wird nur allzu oft elende Gefangenschaft in schlechten Häusern, Schande, Jammer und Elend ihr Loos! Mit teuflischer List suchen schändliche Mädchenhändler überall Opfer zu erlangen, die sie dann elend in den Häusern der Schande zu Grunde gehen lassen. Vor allem ist keiner auch noch so unauffälligen Anzeige, in der eine gute Stellung im Auslande angeboten wird, auch keiner Heiratsannonce nach dem Auslande zu trauen, selbst wenn sie von den besten und meistgelesenen öffentlichen Blättern gebracht werden. Denn gerade die Anzeigen solcher guten Stellen ist einer der häufigsten Kunstgriffe. Auf's Dringendste warnen wir deshalb die Frauenwelt, irgend eine Stellung im Auslande anzunehmen, ohne zuvor sorgfältig und gewissenhaft Erkundigungen, z. B.

bei dem Zentralauschuß der „Inneren Mission“ in Berlin, einzuziehen zu haben. Private Empfehlungen, Zeugnisse und ähnliche Papiere sind nicht selten gefälscht.

* Nagold, 28. Aug. Bei der gestrigen Amtsammlung wurde mondes für den Bezirk Nagold sehr wichtige verhandelt und beschlossen. Bei Feststellung des Etats wurde der Vorschlag für das Jahr 1898/99, einen Amtschaden von 45 000 M. (wie im Vorjahr) umzulegen, zum Beschluß erhoben. Von weiteren wichtigen Beschlüssen sei zunächst erwähnt die Genehmigung eines Drittels der Kosten zur Korrektur der Straßengehäuse — Oberchwandorf. Die durchgeführte Ausbesserung würde nach dem Vorschlag für die Gemeinde Egenhausen eine Auslage von 13 600, für Oberchwandorf eine solche von 18 000 M. erfordern. Ein namhafter Staatsbeitrag sei aber zu erwarten. Sollte die Röllbachstraße von Verneck an aufwärts zur Ausführung kommen, würde die Amtskorporation ebenfalls $\frac{1}{3}$ der Kosten auf sich nehmen, soweit die Strecke im Oberamt Nagold liegt. Zu dem am 17. Sept. in Nagold stattfindenden landwirtschaftlichen Bezirksfest verwilligte die Amtsversammlung einen Beitrag von 500 M. Mit dem Bau eines Bezirkskrankenhauses soll im nächsten Jahr begonnen werden. Der Kostenvoranschlag im Betrag von 71 000 M. (ohne innere Einrichtung des Gebäudes) wurde genehmigt. Als Rechner für das Krankenhaus wurde H. Oberamtspfleger Rapp gewählt, als Arzt H. Dr. Fricker. Zum Stadt- und Distriktsarzt von Hatterbach ernannte die Amtsversammlung H. Dr. Zimmermann in Baidon. An die Stelle des demnächst abziehenden Oberamtswegmeisters Bauisch tritt nach Wahl der Amtsversammlung H. Werkmeister Schleicher in Stuttgart. Als Amtsverwaltungsaktuar wurde H. Verwaltungskaufmann Schwarzmaier gewählt. Das gemeinschaftliche Essen fand im Gasthaus z. Post statt. In einer Ansprache gedachte H. Oberamtmann Ritter in ehrenden Dankesworten Sr. Maj. des Königs Wilhelm II. für die dem Bezirk bewilligten Unterstützungen und die Sorge um das Wohl desselben wie für das ganze Land. In das dem Landesherren ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert mit ein. Namens der Amtsversammlung dankte H. Stadtschultheiß Brodbeck dem Vorsitzenden H. Oberamtmann Ritter für die umsichtige Vorbereitung des umfangreichen Stoffes, der in der Verhandlung zu bewältigen war, sowie für die außerordentlich rege Thätigkeit und Sorge um das Bestmögliche des Bezirks.

* Wildberg, 26. Aug. Gestern vormittag erhängte sich der verheiratete Bauer G. Röhm von Sulz an einem Geschirrhäuschen auf seinem Felde. Röhm war schon mehrere Jahre kessinnig. Er hinterläßt eine achtbare Familie, die allgemein bedauert wird.

* Vom Lande, 27. August. Gegen nächtliche Belästigungen von Schnaken und ähnlicher „Menschenfreunde“ unter den Insekten empfiehlt das Odeon der badischen Gewerbevereine ein einfaches leicht und kostenlos herzustellendes Mittel. Man stellt auf den Boden des Zimmers einen tiefen Porzellanteller mit einer weiß ausbleibenden z. B. Seifenlösung oder Wasser, das man mit Milch verzieht; und stellt dann in die Mitte des Tellers ein kleines brennendes Kochlicht. Durch letzteres werden die Insekten angelockt und fallen in die Flüssigkeit. Das Mittel soll sich auch gegen Motten bewähren.

* Tuttlingen, 25. August. Die 15. Versammlung des württembergischen Forstvereins tagt in diesem Jahr am 12. und 13. September dahier, nachdem eine Versammlung im vorigen Jahr infolge Todes der 25. Versammlung deutscher Forstmänner in Stuttgart nicht stattgefunden hatte.

* Stuttgart, 25. Aug. Wie die Blätter berichten, fand gestern hier eine Versammlung von Weggermeistern Stuttgarts statt, an welcher Berufsvereine aus Ludwigsburg, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Calw, Heilbronn, Ulm

Lehrer

Es ist nicht schwer, den Pfad des Guten zu wandeln. Das Rechte wollen und auch recht zu handeln. Viel schwerer ist's fürwahr, in allen Sachen Es hier auf Erden jedem recht zu machen.

Die Herrin von Wolfenshagen.

Novelle von Luise Cammerer.
(Fortsetzung.)

„Was bietet der Mann?“
Der Vermalter nannte die Summe.
„Es ist noch immer ein Mittelpreis, doch man kann ihn annehmen,“ sagte Rita ernst, „mein Vater hat früher öfter an den Mann verkauft, ich fand schon verschiedene Abschlüsse auf diesen Namen lautend und wunderte mich seit langem, nichts mehr von ihm zu hören, der Mann ist doch nicht beleidigt oder zurückgesetzt worden?“
„Meines Wissens nicht, mein gnädiges Fräulein!“
„Gut, er mag das Heu haben, man muß ihm wieder entgegenkommen. So, die Geschäfte wären für heute erledigt!“
Rita schob die Papiere zurück und fuhr fort: „Nun, Herr Vermalter, einige Worte mit Ihnen! Sie gedenken sich zu verheiraten?“
„Gnädiges Fräulein.“
„Ich liebe keine Umschweife,“ kam es ungeduldig von ihren Lippen, „ja oder nein.“
„Ja!“
„Gut, ich genehmige die Heirat mit der Königin Tochter, sie ist brav und tüchtig.“
Das rasche, tiefe Erbleichen des gesunden Männergesichts unterdrückte das leise Spottlächeln, das um ihren Mund gequoll.
„Ihr Gehalt ist nicht schlecht, aber es reicht nicht für

eine Familie. Ich weiß, Sie sind eine tüchtige Kraft, eine Kraft, der das Schaffen Freude macht. Wenn auch in letzter Zeit mich manches befremdet, so gedenke ich vieler vergangener Jahre, wo Sie ihre Thätigkeit nur zu unserm Besten, zu meinem Nutzen und Gewinn verwendet und verzehret! Auch ist es mir trotzdem Wunsch geblieben, Sie dauernd an Wolfenshagen gefesselt zu wissen. Sie werden sich schon selbst wiederfinden im Blick einer eigenen Häuslichkeit, und für menschlich Irren sind stets eine Entschuldigung. Ich verdopple im Einverständnis mit meinem Vormund Ihren Jahresgehalt und gebe Ihnen die schöne Wohnung auf dem Freishof drüben.“ Sie deutete auf ein ganz von blühenden Linden umgebenes stattliches Anwesen. „Dazu für Ihre Frau vollständige Verpflegung mit allem Zubehör aus der Oekonomie — später —“ ein zartes Rot färbte ihr schönes Angesicht, „ändern wir einige Abmachungen, dafür verlange ich aber wieder streng ethisches Handeln gegen mich!“

Müchtig arbeitete es in der kräftigen Männerbrust. Er verstand den Vorwurf, die Mahnung, die in der feinsten Form gegeben, und er schämte sich vor dem jungen, thotkräftigen Mädchen.

„Gnädiges Fräulein, ich danke für das edle Anerbieten, allein, ich habe mich solcher Güte unwert gemacht,“ kam es gepreßt von seinen Lippen.

„Sie waren mir eine treue Stütze und werden sie mir wieder sein und bleiben immerdar! Auf Manneswort?“

„Auf Manneswort!“ Feurig kraftvoll drückte er die kleine, herzlich gebotene Hand.

Rita atmete erleichtert auf, als die hohe Gestalt hinter der Thür verschwunden war, dann öffnete sie eins der hohen Bogenfenster und blickte gedankenvoll sinnend hinaus. „Sie sind nicht so schlecht, die Menschen, man muß sie nur zu nehmen wissen!“

Ein glückliches Lächeln erhellte die lieblichen Züge. „Härte verhärtet, ein sanftes Wort verschmeichelt schon manch

ungefunden Gedanken.“ Wie sagte er, den meine Seele über alles liebt? „Sie thun das Gute um des Guten, nicht um des Dankes willen; sei's drum, ich finde eben meine Befriedigung darin!“

Von Ferne erscholl Hundegebell und Pferdegetrappel. Ein vornehmer Gefährt mit prachtvollem Gespann lenkte in den breiten Thorweg ein, und hielt vor der Auffahrt. Es war das Finckensteinsche Gespann.

Rita trat vom Fenster zurück. Eine Freudenwelle schlug über ihr schönes Antlitz, die kleinen Hände legten sich wie beschwichtigend auf das hochklopfende Herz. Nun mußte er kommen, den sie liebte seit der Kindheit Tagen, wenn auch nur aus Wort und Bild! Nun wurde die heiße Sehnsucht gestillt! Wie würde er staunen, in ihr das Mädchen von dort oben zu finden.

Die stolze, gerechte, ernste Herrin von Wolfenshagen, die den Oberbefehl über drei Besitzungen führte, war im Augenblick der Erwartung nur ein jählich liebendes, ängstlich harrendes Mädchen!

Nun erblühten Schritte auf dem Vorhof, doch es waren Schritte eines einzelnen!

Der Onkel kam allein. Sein altes, gutes Antlitz mit den treuen Augen sah blaß, verfallen aus, als er sich zu ihr niederbeugend sagte: „Rita, liebes Kind, du liebst den alten Onkel lange allein, fandest du keinen Willkommensgruß?“

Sie hob die langen, seidnen Wimpern und erwiderte sanft: „Ich wollte die erste Wiedersehensfreude nicht hören, Onkel, den lieben heimgekehrten Jugendgeliebten verschrecken!“ Ein Seufzer hob seine Brust, dann sagte er ablenkend, wie um schwere Gedanken zu verdrängen: „Du siehst angegriffen aus, mein Kind, hast du dich überarbeitet?“

„Sorgen belasten mich, lieber Onkel, Sorgen, die ich bald verschrecken werde, dazu kommen trübe Erfahrungen unter meinen Leuten. Der Förster Steiner ließ, ohne meine

und Vorkauf teilnahmen und die über eine Erhöhung der Preise für Wurstwaren beriet. Motiviert wurde die Preis-erhöhung seitens eines Stuttgarter Metzgermeisters mit dem Preis des Schweinefleisches. Das Publikum sei auch schon lange auf diese Preissteigerung vorbereitet. Verschiedene Metzgermeister aus Ulm, Ludwigsburg und Heilbronn waren zwar auch für diese Preissteigerung, versprochen sich aber für die kleineren Städte keinen Erfolg davon, da die Konkurrenz zu stark sei und Stuttgart die kleineren Städte und das Land mit Wurstwaren überschwemme. Von den Stuttgarter Metzgern wurde schließlich eine Preisliste angenommen, die eine beträchtliche Erhöhung bedeutet.

Von der Ernte und den Weinansichten im Taubertal schreibt man dem „Pfl.“: Fürs erste giebt es nur ganz wenig Trauben und zweitens sind sie trotz tropischer Hitze in der Entwicklung zurück. Dagegen weisen die Kesseln- und Birnbäume einen reichen Obstertrag auf. Mit der Frucht-, Heu- und Weizen-Ernte ist man sehr zufrieden. Alles ist gut unter Dach und Fach gekommen.

Ellwangen, 26. Aug. Der am 5. Juli d. J. vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilte Birt und Bader Georg Joos von Unterrifingen O. N. Neresheim ist nach heute hier eingetroffener Nachricht von Seiner Majestät dem König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

(Verschiedenes.) In Cannstatt kam es in einem Hause der Redarstraße zwischen den Hausbewohnern zu Streitigkeiten, wobei der verheiratete Schuhmacher Schen eine Frau mit dem Beil in die Achsel hieb und schwer verletzte. Der Täter wurde dem Gericht übergeben. — Die Morlok'sche Mühle in Wain ist total abgebrannt. — Der Postsekretär Wilhelm Hall von Heilbronn, ein „eingefleischter“ Vegetarianer und Impfungegner, war vom Schöffengericht Heilbronn wegen zweier Verfehlungen gegen das Impfgesetz zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt worden. Hall, der wegen Impfschweigerung schon zweimal bestraft ist, legte Berufung ein, indem er sich auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts in Frankfurt berief, wonach eine mehrmalige Bestrafung eines Impfgegners nicht zulässig ist. Die Strafkammer Heilbronn schloß sich in ihrer letzten Sitzung jedoch der Auffassung des Oberlandesgerichts in Stuttgart an, das die Berechtigung der Bestrafung einer jeden neuen Verfehlung anerkennt; es verwarf somit die Berufung.

Berlin, 26. Aug. Gänzlich zusammengebrochen ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge die Allgemeine deutsche Kredit- und Effektenversicherungsbank (Gesellschaft m. b. H.), deren Geschäftskonten in der Friedrichstraße 25/26 und an der Ecke der Markgrafen- und Kochstraße lagen. Die Aktien sind gezeichnet von Moritz Meyer und enthalten teilweise die Angabe, daß Eugen Lacks mit 60 000 Mk., die Bankkommanditgesellschaft von Kupp und Co. mit 420 000 Mk. beteiligt sei. Die Veranlassung der Aktie geschah erst im Sept. vor. Jahres. Das Geschäft brach bald zusammen, und die abgepfändeten Anteilscheine wurden auf Pfandkammern der neuen Schönauler-, Brenzlauerstr. und so weiter öffentlich meistbietend verkauft. Anfangs, vor etwa drei Monaten, brachten zwei Anteilscheine über je 500 Mk. 50—60 Mk. ein, zuletzt wurden sie mit 6 Mk. verkauft. Das mußte natürlich auffallen. Als man sich nun nach den Werten umfah, fand man die großartig eingerichtete Geschäftsstelle im ersten Stock in der Kochstraße bereits vom Gerichtsvollzieher ausgeräumt. Heute werden die Räume geschlossen. Moritz Meyer ist nach einer Auskunft an der Geschäftsstelle schon seit vier Wochen, Eugen Lacks seit 8 Tagen verschwunden. Lacks hat sich angeblich nach Karlsbad begeben. Ein Konkursverfahren wird voraussichtlich nicht stattfinden, weil keine Masse vorhanden ist.

Um den Lauf des neuen Kreuzers „Hertba“ zu studieren, ist das Schiff gelegentlich seiner jüngsten Probefahrt mittels

„Kinematograph“ aufgenommen worden. Der Photograph befand sich an Bord des Kieler Werstschiffes „Neolus“, der mit 8 Seemeilen in der Stunde fuhr, während die „Hertba“ sich mit einer Geschwindigkeit von 19 Seemeilen näherte. Beide Schiffe hielten direkt auf einander zu und manövrierten schließlich so geschickt, daß sie nur in etwa 12 Meter Entfernung an einander vorbeisauften. Bei diesem Experiment wurden 1500 Aufnahmen gemacht.

Berlin, 27. Aug. Der „Lofolanz.“ meldet aus Hamburg: Hier erschloß ein verheirateter Tapezierer seine Geliebte und dann sich selbst.

Holzwinden, 24. Aug. Ein Wirbelwind wehte gestern nachmittag den 60 Meter hohen Turm der hiesigen evangelischen Stadtkirche nieder, deckte zahlreiche Lächer ab, warf mehrere Säulensteine um und richtete auch anderweitig bedeutende Verwüstungen an.

Keine militärischen Übungen fordern so viele Opfer, als die der Ulanen und Husaren mit den Lanzes. Dem Ulanen Stadtkirch in Hagenau entfiel beim Holopieren die Lanze. Der Schoß stemmte sich in den Boden und die Spitze fuhr dem Soldaten durch den Hals. Der Unglückliche starb nach kurzer Zeit.

Ausländisches.

Wien, 26. Aug. Der Reichsrat soll in vierzehn Tagen zur Entgegennahme neuer Ausgleichs-Vorlagen zusammentreten.

In Borschach (Ungarn) starb vor einigen Tagen eine Frau Regine Deigner im hundertzehnten Lebensjahre. Sie hinterläßt zwei Töchter und drei Söhne, ebensowiele Schwiegeröhne und Schwiegertöchter, 35 Enkel, 90 Urenkel, 12 Urenkel und 3 Urenkel!

Bern, 25. Aug. Die Dreyfus-Affaire hat in dem neutralen Bern zu einem bemerkenswerten diplomatischen Zwischenfall geführt. Nachdem das Sensationsstück „Kapitän Dreyfus“ in Berlin 120, in Hamburg 140, in Zürich 80 Mal über die Bretter ging, kam die Leitung des Schänzli-theaters in Bern auf den Gedanken, das Stück nun auch zu geben. Was geschah? Die französische Botschaft in Bern wurde wegen der angekündigten Aufführung beim Bundesrat vorstellig. Der Bundesrat seinerseits glaubte infolge dessen die Berner Regierung darauf aufmerksam machen zu sollen, daß sich an die Aufführung des Sensationsstückes feindselige Kundgebungen gegen Frankreich knüpfen könnten. In der Berner Regierung kam die Zuschrift des Bundesrats zur Sprache. Die Berner Regierung mußte sich sagen, durch ein Verbot des Stückes würde sie geradezu eine Gesetzesverletzung begehen und das thue sie nicht, wie willkommen auch dem offiziellen Frankreich ein förmliches Verbot des Dreyfusstückes sein möchte. Und ferner wurde betont, in Frankreich dürfe die Dreyfuspresse anstandslos Dinge schreiben, die vielmal schärfer seien als der Inhalt des gedachten Theaterstückes; auch sei ja das Stück in Zürich und anderen Städten oft gegeben worden. Kurz und bestimmt gab die Berner Regierung der eidgenössischen Oberbehörde die Antwort, es bestehe keinerlei gesetzliche Voraussetzung gegen das Stück einzuschreiten. Heute abend wird nun „Kapitän Dreyfus“ zum erstenmal im Schänzli-theater gegeben; eine wirkungsvolle Reklame machte die französische Botschaft.

Mailand, 27. August. Die gesamte Tagespresse beschäftigt sich mit den Enthüllungen des „Corriere della Sera“ über den traurigen Zustand des Pferdmaterials in der italienischen Armee. Die „Gazzetta del popolo“ von Turin, die „Perseveranza“ und andere Blätter bestätigen die Wahrheit der Enthüllungen. Die Pferde seien kraftlos, weil sie die ohnehin schon schwache reglementmäßige Ration nicht erhalten, ferner weil statt Heu Surrogate gegeben werden. Anstrangerte und in Privatbesitz übergegangene Militärpferde würden nach einiger Zeit guter Ernährung wieder kräftig und

auf lange Jahre arbeitsfähig. Der „Corriere“ sagt noch andere Enthüllungen auf anderen, gleich wichtigen Gebieten voraus.

Paris, 26. Aug. „Aurore“ veröffentlicht den Wortlaut von einer Reihe von Expresungsbriefen, welche Esterhazy ohne Unterschrift an Mademoiselle Boulancy und den Advokaten Leblois geschrieben hat. „Aurore“ schließt ihre Ausführungen mit der Behauptung, sie habe Hände voll Beweise dafür, daß Esterhazy ein Verräter, ein Schwindler, ein Lügner und Fälscher sei.

Paris, 26. Aug. Wie hier verlautet, unterstützen Frankreich und Rußland die chinesischen Kolonisationspläne des Königs der Belgier, welcher angeblich die Erwerbung eines Hafens an der Küste von China anstrebt. Die jüngste Unterredung Faures mit dem König soll dieser Angelegenheit gegolten haben.

Paris, 27. Aug. Das Untersuchungsgericht gegen Major Esterhazy trat heute nachmittag in der Kaserne Chateau d'Eau zusammen und verhandelte zunächst den Oberst du Paty de Clam und den General Pellieux.

Mit Rücksicht auf den geringen Erfolg der anti-dynastischen Agitation beschloß die niederländische Sozialistenpartei, auf die geplanten Kundgebungen bei der Krönungsfeier zu verzichten und der Feier einfach fernzubleiben.

Petersburg, 28. August. Der Regierungsbote veröffentlicht eine Kundgebung des Zaren worin allen Mächten allgemeine Abrüstung und die Verurteilung einer internationalen Konferenz zu diesem Zwecke vorgeschlagen wird.

Im Beisein des Zarenpaares ist am Sonntag in Warschau das Denkmal für Kaiser Alexander II. enthüllt worden und zwar unter Entfaltung großer Pommes. Schon der Einzug des Kaiserpaares entfaltete sich glänzend. Der Denkmalsfeier wohnte auch eine Deputation des preussischen Garde-Alexanderregiments bei. Abends fand im Kremel-Palast ein Galadiner statt; eine Tafel für die Deputation der ländlichen Bevölkerung war vorausgegangen. Am heutigen Montag ist große Parade vor dem Zaren und sodann erfolgt die Grundsteinlegung für das Museum der schönen Künste, das den Namen Alexander's III. tragen soll.

Die türkische Regierung hat in deutschen Fabriken 200 Millionen Mauerpatronen bestellt.

Konstantinopel, 27. Aug. Der französische Botschafter verlangte von der Pforte 200 türkische Pfund als Entschädigung für die Gewaltthatigkeiten gegen den französischen Konsularagenten in Portolago.

Die bulgarische Regierung beabsichtigt, wie halbamtlich verlautet, in nächster Zeit eine diplomatische Agentur in Berlin zu errichten, welche weniger politischen als Handelsinteressen dienen soll, da Bulgarien mit der deutschen Industrie und der deutschen Ausfuhr in rege Beziehungen zu treten wünscht.

Madrid, 27. Aug. Marschall Blanco meldet telegraphisch die Ankunft halbverhungertes Amerikaner, die aus der Armees des Maxim Gomez wegen schlechter Behandlung flüchteten. — Die spanische Presse bemerkt schadenfroh die separativistische Bewegung auf Jamaika und bezeichnet sie als gerechte Strafe für Englands Haltung in der kubanischen Frage.

Aus Kuba meldet die „Morning Post“, der spanische General-Gouverneur Blanco habe infolge der unaufhörlichen Angriffe der kubanischen Rebellen auf spanische Truppen aus Madrid die Weisung empfangen, die Feindseligkeiten gegen die Aufständischen wieder zu eröffnen. Das würde auf der Insel allerdings eine ganz eigenartige Lage schaffen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Niefer, Altenburg.

Braut-Seide v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie Schmarz, weiß und farbige Senneberg-Seide von 75 Pfg. bis 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- u. steuerfrei ins Haus Waiber umgehend. G. Senneberg's Seiden-Fabriken (L. u. F. H.), Zürich.

Genehmigung abzuwarten, im Wolkshagener Forst eine Menge Holz schlagen, du weißt, wie stark er schon gelichtet hat, es braucht vieler, vieler Jahre, bis das Jungholz etwas wird. Die Runzin mußte ich entlassen und auch Verwalter Bogl mußte mich zu überreden!

Der alte Herr fuhr entrüstet auf. „Das hast du für deine Güte, Ritta, ich hätte deinen Willen nicht erfüllen, dich nicht so selbständig handeln lassen sollen. Du hast zwar Kenntnisse und Entschlossenheit wie ein Mann, aber man sieht doch immer das sanfte, nachgiebige Weib in dir. Auch verzeihst du immer zu rasch!“

„Das Wolkshagener Blut bricht stets zur Unzeit durch, Onkel,“ ein heiteres Lächeln verklärte ihre Züge, „deine Lehren fallen auf schlechten Boden, wer selbst keine Strenge übt, kann keine lehren!“

Er strich sanft über ihre schweren Flechten und seufzte tief auf.

„Jeder Blutstropfen empört sich in mir, wenn ich auf solche Unredlichkeit unter meinen Leuten stoße,“ fuhr sie bestig fort, „das Reibeder Schulhaus wird bauällig, ich versprach, es auf meine Kosten herzustellen, es ist das Letzte, was ich für sie thun kann, bevor ich an Dehnhardt übergebe, sie sind so schwer belastet, ich schulde ihnen Dank für ihre Ergebenheit und Treue. Lindensfels braucht manches und die Wolkshagener Kirche und Pfarrhaus gänzliche Erneuerung. Der Geistliche hat schon einige Mal schriftlich darum nachgesucht, seine Bitten müssen berücksichtigt werden.“

Sie hatte sich wieder völlig in Geschäftsjorgen hineingegeben und sagte plötzlich abbrechend, leise fragend: „Ich erwartete dich nicht allein, lieber Onkel, wollte Oswald mich nicht sehen?“

Der alte Herr von Finkenstein seufzte nochmals tief auf und schwieg dann wieder. Die Worte wollten gar nicht über seine Lippen kommen.

„Oswald war mein Gast, bevor er zu dir kam, lieber

Onkel,“ erzählte Ritta in unschuldsvoller Freude. „Oben im Dorfwirtshaus, wo ich bei Annes Kindchen Patin war, führte uns der Zufall zusammen. Ich gefiel ihm, seine Augen sagten's mir, die mir überall folgten. Ich schilderte ihm die Heimat so anziehend, erinnerte ihn leise, ganz leise an seine Pflichten. Doch wer ich bin, weiß er nicht, ich sagte ihm scherzend, mein Heim sei die Pfarre.“

Sie schmeigte den kleinen Kopf an seine Wangen und schaute mit holdem Erdröten zu ihm auf! Ein glückliches Lächeln umflachte ihren Mund bei dem Gedanken an die zukünftige Ueberraschung.

Der alte Herr fand noch keine Erwiderung. Nur seine Lippen pressten sich fest übereinander und sein Blick verdunkelte sich. Er trat ans Fenster und starrte hinaus. Er überlegte, es fehlte ihm an Kraft und Mut, dem Kind seines Herzens wehe zu thun.

„Ein kräftiger Schnitt in die Wunde, wenn er zur Heilung dient,“ murmelte er traurig, „ich habe diese Hoffnungen genährt und großgezogen, nun ist's auch meine Pflicht, die Heilung zu beginnen.“

„Ritta, liebes Kind!“ er ergriff ihre beiden Hände und zog sie dicht an seine Seite, „es ist nicht gut, wenn man an einem Lieblingsgedanken festhält, der nur in eigenen Herzenswünschen wurzelt. Man baut und baut und achtet nicht auf Grund und Boden und plötzlich stürzt der Bau, weil es ihm an Festigkeit gebrach. So geht's auch häufig mit den Jugendträumen, sie werden zu Schattenbildern, ehe man sich's versteht. Du bist mutig und von anderer Art, als all' die Weiber, die meinen Lebensweg gestreift. Dir ist Wahrheit Bedürfnis und so sage ich dir, der Oswald ist wieder fort, ohne nach jahrelanger Abwesenheit seinen alten Onkel begrüßt zu haben, er ist fort, ohne mir den geringsten Anhaltspunkt für seine Reise anzugeben. Im Brief gestand er mir, daß er liebe und nach Jahresfrist seine Auserkorene

beizuführen gedenke. Nebenbei hat er auch um meine Verzeihung und Genehmigung, nun weißt du alles.“

Er hatte bis jetzt nicht aufzublicken gewagt und nun, da er es that, erschraf er bis ins Innerste über das erblickene Mädchenantlitz und den erlöschenen Blick. Sie wollte etwas reden, doch es kam nicht aus der Kehle und die Augen blickten leichsam starr vor sich hin.

Er streichelte die kleinen Hände, die willenlos am Besah des Kleides zupften und sagte beinahe raub: „Ritta, mein Kind, tröste dich, man weiß nicht, zu was es gut ist, es steckt etwas von meiner Schwester Blut in ihm. Ich will bessere Bürgschaft für dein Glück. Er ist meinem Herzen fremd geworden.“

Noch immer schaute sie vor sich nieder, dann sagte sie, mühsam nach Fassung ringend: „Lieber Onkel, ich bitte dich um die volle Wahrheit, ich kannte euren ganzen Herzens Verkehr, ich freute mich über jeden, der kam. Er reiste gern, aber ohne Sucht nach Abenteuern, er reiste um des Schönen willen, was er draußen sah. Ich begleitete ihn in Gedanken immer; jede Stunde, die ich der Arbeit sahl, war sein — in Einsamkeit war ich reich, nun bin ich arm, ganz arm! und nun, Onkel, verbehle mir nichts, gar nichts, hast du ihm Andeutungen gemacht von unsern Wünschen, irgend einen moralischen Zwang auszuüben gesucht, um weiter zu kommen?“

Wie schmerzte ihn der angstvoll bange Blick. „Ritta! er war mein Sohn, den ich mit Liebe umgab, seit er auf sie und meine Rechtfertigung angewiesen. Mit meinem Herzen habe ich ihn groß gezogen, als er gänzlich verwaist mein Eigentum geworden. Wer mir die Teuerste war nach ihm, ich sagte es ihm deutlich, aus meinen Wünschen machte ich kein Geht.“ (Fortf. folgt.)

(K i n d e r m u n d.) Die kleine Martha: „Liebe Mama, zu deinem Geburtstag wünsche ich dir, daß ich immer recht artig bin!“

Revier Pfalzgrafenweiler.
Brennholz-Verkauf
Freitag 2. September

11 Uhr im Schwann zu Rälberbrunn aus 125 Ewenteich
a) Schildderholz: 47 Nm. tan. Brennrinde, 3 Laubholz und 83 Nadelholzbruch.
b) Reisig: 197 Nm. nicht ausgeprägtes tannenes Reisig und ca. 1800 Wellen Schlagraum.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Nadelstammholz-Verkauf.

Montag 5. September
1/2 12 Uhr
im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler, aus Birkwies, Gumbacherweg, Ebene Saiblesteich, Kreuzweg und Eichensteich.
Langholz: 234 Stück I. Kl. mit 905 Festm.; 121 II. 198 Fm.; 78 III. 77 Fm.; 123 IV. 97 Fm. und 24 V. 8 Fm.
Sägholz: 56 Stück I. Kl. mit 88 Fm.; 26 II. 18 Fm. und 91 III. 30 Festm.

Revier Baiersbrunn.
Nadelholz-Stammholz-Verkauf

am Donnerstag den 15. Septbr. vormittags 9 Uhr
im Rathaus zu Baiersbrunn aus Distrikt Honbach Hoberstein, Spitziges Köpfe, Weichenbach, Hinterer Ledengrund und Eime, Distr. Ellbach Buchwäldle, Untere Ellbachhalde, Vorderer und Hinterer Rotergiesen, ferner vom Scheidholz in den Distrikten Honbach, Ellbach, Seebalde, Aniebis und Hirschkopf:
4988 Nadelholz-Stämme mit Fm.: Langholz 840 L., 841 II., 894 III., 985 IV., 95 V., sowie 159 Draufholz IV. und V. Klasse,
Sägholz 206 L., 104 II., 142 III. Klasse;
ferner:
207 Kilben mit 49 Festm.
Auszüge können vom R. Kumeramt Freudenstadt bezogen werden.

Altensteig.
Zwangs-Verkauf.

Am Dienstag den 30. Aug. von nachmittags 1 Uhr an bringt der Unterzeichnete gegen bare Bezahlung zur Versteigerung:
1 Zugpferd
1 Lettermagen
1 Füttererschneidmaschine ca. 90 Ztr. Heu
wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft beim Löwen.
Chinger, Gerichtsvollzieher.

Neu:
Schablonen
zur Wäschestickererei



und
Monogramme
bei
W. Niefer.

Altensteig Stadt.
Verkauf von Lebensversicherungs-Policen etc.

Aus der Konkursmasse der Louis Fintbeiner, Notgerbers Eheleute hier, kommen am
Montag den 5. September ds. Js.
vormittags 10 Uhr
auf der Notariats-Kanzlei hier durch den unterzeichneten Konkursverwalter aus freier Hand im Aufstreich gegen bare Bezahlung zum Verkauf:
a) eine Police der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft über 2000 Mk., zahlbar auf Ableben spätestens aber am 9. Novb. 1905; jährliche Prämie 107 Mk. 46 Pfg., Rückkaufswert 784 Mk. 56 Pfg.;
b) eine dto. der Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck über 2000 fl. = 3,428 Mk. 57 Pfg., zahlbar auf den Tod; jährliche Prämie (mit Dividendenberechtigung) 62 Mk. 86 Pfg., Rückkaufswert 787 Mk. 14 Pfg.;
c) 2 dto. der Basler Lebensversicherungs-Gesellschaft mit Gewinnanteil, zahlbar auf den Tod über:
aa) 1500 fl. = 2,571 Mk. 43 Pfg.; jährliche Prämie 64 Mk. 22 Pfg., Rückkaufswert 733 Mk.;
bb) 428 Mk. 58 Pfg.; jährliche Prämie 16 Mk., Rückkaufswert 87 Mk. 10 Pfg.
d) 2 auf städtischem Eigentum befindliche Grundst.;
e) einen Gartenzaun mit feineren Pflözen.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 22. August 1898.

Konkursverwalter:
Gerichtsnotar Dengler.

Ebbhausen.
Zwangs-Verkauf.
Am Mittwoch den 31. August
von nachmittags 1 Uhr an

werden im Wege der Zwangsvollstreckung gegen bare Bezahlung zur Versteigerung gebracht:
Ein Weizenkasten, 1 Kommode mit Schreibtisch, 1 Bett samt Bettlade, 1 Regulator, 1 Füttererschneidmaschine, 2 Mostfäß je 200 Liter haltend, 1 Mostfäß ca. 150 Liter haltend, 2 Hobelbänke, der Ertrag eines Ackers von ca. 16 ar Dinkel, dto. von ca. 17 ar Haber im Mittberg, dto. von ca. 15 ar Kartoffeln ebendasselbst (Abteilung Salzege), der Dehndertrag eines Ackers in der Echardshalde mit ca. 25 ar, dto. von ca. 8 ar im Walddorfer Thal, dto. von ca. 12 ar am unteren Mohndorfer Weg
wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Zusammenkunft beim Waldborn.

Chinger, Gerichtsvollzieher.

Altensteig.
Zylinder-Hüte
Filz-Hüte
für Herren, Knaben und Kinder
Sommer- & Wintermützen
empfehlen in schönster Auswahl zu billigsten Preisen
Gebrüder Walz
Hut- und Mützen-Geschäft.

Altensteig.
Bettfedern und Flaum
Bettbarchent & Kölsche
sowie alle sonstigen
Aussterner-Artikel
empfehlen in großer Auswahl
G. Strobel.

Welschkorn
ganz, gerissen und gemahlen
empfiehlt
Louis Bacher.
Ebenso bringe mein gutfortiertes
Mehl-Lager
in empfehlende Erinnerung.
Der Obige.

Altensteig.
Anzeige & Empfehlung.
Mache die ergebene Anzeige, daß
ich das
Schneider-Geschäft
für eigene Rechnung betreibe, und er-
suche unter Zusicherung pünktlichster, billigster
und promptester Bedienung um gütiges Vertrauen.
Hochachtung!
Ernst Theurer
Schneidermeister
wohnhaft im Hause neben Bäcker und Birt Saalmüller.

SCHUTZ-
MARKE

Griesinger's
gebrannter
Kaffee

à Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 pr. Pfd. in Pack. von 1/2 u. 1/4 Pfd. Netto.
Hervorragend sein, kräftig, billig, natürlich gebrannt, deshalb in
allen Kreisen beliebt.
Zu haben in Altensteig bei Chrn. Burghard jr.

Altensteig.
Einen gut erhaltenen
Oval-Ofen
hat zu verkaufen
Fr. Saalmüller
Kaminfeeger.

3000 Mk.
werden anzunehmen
gesucht von einem pünktlichen
Zinszahler gegen gute Bürgschaft.
Anmeldungen nimmt entgegen
die Exped. ds. Bl.

Schmalz-Offert.
Feinstes Schweineschmalz
garantiert frei von jedem
fremden Zusatz,
von **Armour & Co.,**
Chicago, Wis.
bei 9 Pfd. (Postpaket) 43
" 25 Pfund-Rübel . . . 41
" 50 Pfund-Rübel . . . 40
" 100 Pfund-Rübel . . . 39
Feinst Hamburger Anler-
Schmalz
bei 25 Pfund-Rübel 42
" 50 Pfund-Rübel 41
" 100 Pfund-Rübel 40
Feinst Hamburger
Rohbruch-Schmalz
bei 9 Pfd. (Postpaket) 47
" 25 Pfund-Rübel 45
" 50 Pfund-Rübel 44
" 100 Pfund-Rübel 43
Garantiert reines
Schweineschmalz
in eleganten Blechbüchsen mit
Hentel.
Büchsen mit Netto 9 Pfund für
Mk. 4.—, Büchsen mit Netto
20 Pfd. Mk. 8.40, gegen Einsendung
oder Nachnahme empfiehlt
A. Köhler
Hauptstättenstraße 40, Stuttgart.

MAGGI
zum Würzen der Suppen
ist soeben wieder eingetroffen bei
Fr. Flaig, Conditore
Altensteig.

Altensteig.
Einfachen künstl.
Zähnen Gebisse
Blombieren,
schmerzlose
Zahnoperationen.
H. W. Ackermann.

Danksagung.
Ich war eigentlich nie recht kräftig,
in späteren Jahren wurde ich blut-
arm, mager und nervenschwach, ich
fühlte mich immer müde, fand aber
keinen ruhigen Schlaf, litt an zeit-
weise heftiger Migraine u. Schmerzen
im ganzen Körper. Im vorigen
Jahre erkrankte ich außerdem an
Nippensellentzündung, und nun kam
ich vollends herunter und von Kräf-
ten. Die verschiedensten angewandten
Mittel halfen nicht, bis ich zuletzt auf
Empfehlung von der Verwaltung
der Emma-Heilquelle in Boppard
a. Rh. eine Riste mit 15 Flaschen
natürl. Lamsheider Stahlbrunnen
kommen ließ. Der Gebrauch der
ersten paar Flaschen schon zeigte,
daß ich das langerdauende Heilmittel
endlich gefunden und nun voll-
ständig genesen bin. — Nach so
langer Zeit wieder kräftig u. gesund,
werde ich nicht aufhören, dieses
wunderbar wirkende Heilmittel überall
zu empfehlen.
Hannover, 25. Juli 1898.
Frau Erna Kunzel.

Das
neueste deutsche
Gesellschafts- & Familien-
Liederbuch
ausgewählte Sammlung
der schönsten deutschen
Volkslieder
für Vereine und sonstige
fröhliche Kreise.
Preis 50 Pfg.
Zu haben in der W.
Nieder'schen Buchdruckerei
Altensteig.

Ungar. Zuchtthürner!
Beste Winterleger, gesunde kräftige Tiere.
Farbe des Gefieders möglichst nach Wunsch;
lebende Ankunft garantiert, und zwar:
8 Stück 2 1/2 monatliche für Mk. 8.—
7 " 3 " " " " 7.25
6 " 4 " " " " 7.—
offert **Armin Baruch, Biersch.**
Ungarn.

Dr. med. Hopy
homöopathischer Arzt
in Görlitz. Auch brieflich.
Frachtbriefe bei **W. Niefer.**